

Polish Question throughout the nineteenth century (Leszek Kuć) is a critical piece of the puzzle to understand the problem in its width and depth.

The last part of the volume consists of a text about Vienna itself during the time before and during the Congress (Ferdinand Op11) and a study about Polish diplomat and writer Duke Edward Lubomirski and his description of Vienna (Jarosław Lawski). Specific focus on Lubomirski is not an accident by any means because the final chapter in the volume is actually the partial translation of his work, *Obraz historyczno-statystyczny Wiednia Oryginalnie 1815 r. wystawiony. Z planem tegoż Miasta* (translated from Polish to German by Joanna Ziemska). The decision to include this translation in the volume deserves praise since it gives a reader exciting insight into the Congress and city from the protagonist's point of view.

One of the most significant contributions of the reviewed title is the topicality of the issues, themes, and problems it introduces into the discourse. The role of elites, the question of nation and nationalism, the analysis of long-term trends or the context of continental geopolitics are more than fundamental issues for Europe today. The volume understandably does not set out to change the present, nor is that the task of any historical literature, but it is essential to see that many of its themes prove the relevance and importance of historical research. In terms of future historical research, the book also proves that even exposed historical events need not yet be, and should not be, closed chapters for historians. On the contrary, it is necessary to return to them constantly. As the title under review demonstrates, this approach, far from yielding only compilations, can also result in a high-quality and valuable scholarly publication.

Bratislava

Oliver Zajac

Witold Molik: Polska emigracja w Niemczech a kraj w drugiej połowie XIX i na początku XX wieku. [Die polnische Emigration nach Deutschland und das Land in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts.] Wydawnictwo Nauka i Innowacje. Poznań 2021. 315 S. ISBN 978-83-65988-66-9.

Witold Molik, ein profunder Kenner der polnischen Sozialgeschichte und der deutsch-polnischen Beziehungen, besonders der Bildungsmigration polnischer Studenten, hat eine Monografie vorgelegt, die sich der polnischen Migration nach Deutschland, ungefähr zwischen 1870 und 1918, widmet. Bei einer mittlerweile als sehr gut einzuschätzenden Forschungslage zur Situation der polnischen Migrant:innen in Deutschland interessiert ihn, zum Teil als Fortsetzung seiner eigenen Untersuchungen, vor allem das Verhältnis der Migrant:innen zu ihrem Herkunftsland, zu Polen, bzw. den Provinzen Westpreußen und Posen, das diese freiwillig oder gezwungen verließen, um sich vor allem im Zentrum oder im Westen Preußens niederzulassen.

M. geht dieser Frage mit Blick auf zwei soziale Gruppen nach: zum einen die weitgehend auf die Städte Berlin, Leipzig, Dresden, Hamburg und München konzentrierten Akademiker und Künstler:innen (*inteligencja*), eine Gruppe, die in seinen Augen bisher übersehen wurde; zum anderen die ins Rheinland, das Ruhrgebiet und in den Norden einwandernden, vom Lande stammenden späteren Berg- und Hüttenarbeiter. Ohne dass er den Begriff „Kulturtransfer“ ausdrücklich als theoretischen Rahmen nutzen würde, analysiert M., wie sich unter dem Einfluss dieser Emigration und Reemigration die sozialen Verhältnisse und die materielle Kultur vor allem in den Dörfern der Provinz Posen wandelten (Kap. V–VI). Diesem Teilbereich der Studie voraus gehen jeweils einführende Kapitel zur Migration der beiden Gruppen (Kap. I und II), eine Untersuchung zum Verhältnis der Akademiker und Studenten zu den Arbeitsmigrant:innen (Kap. III) sowie eine Analyse der langfristigen Folgen der finanziellen Unterstützung, die die Migranten durch den Transfer ihrer Ersparnisse leisteten (Kap. IV). In einem resümierenden siebten Kapitel wägt M. abschließend die Folgen der Migration ab, wobei die quantitative Bevölkerungsbilanz, die materiellen Güter sowie die Gewinne und Verluste für die Nation (*wynarodowienie* (Dena-

tionalisierung), S. 271) als Bewertungskriterien dienen. Eine sechsseitige Zusammenfassung stellt die Ergebnisse ergänzend in deutscher Sprache dar.

Die Untersuchung stützt sich auf biografische Fachlexika, Memoiren, Presseartikel und Archivmaterial, das die einzelnen Organisationen und Verbände hinterlassen haben. Die Memoiren kommen stärker in Kap. V und VI zum Tragen. M.s Perspektive bleibt im ersten Teil auf die Gruppen gerichtet, manche Abschnitte (Teile von Kap. II) lesen sich wie durch Tabellen gestützte kollektive Biografien.

Wie war nun, so lautet die Kernfrage der Untersuchung, das Verhältnis der Emigrantengruppen zueinander sowie zu ihrem Herkunftsland? M. zeigt zunächst, dass die Polen, die akademisch gebildet waren – Ingenieure und Architekten, im Rahmen des Kulturkampfes zwangsversetzte Gymnasiallehrer sowie einige Gelehrte und ein Dutzend Ärzte –, in der Regel wenig mit den in Industrie- und Arbeitervereinen organisierten Gruppen der Arbeitsmigranten zu tun hatten und deswegen bereits von den Zeitgenossen kritisiert wurden. Eine Ausnahme stellten die Journalisten dar, die auch aus beruflichem Interesse Kontakt zur polnischen Community hielten, sowie ein Teil der Studenten, die sich der Bildungsarbeit unter den Saisonarbeiter:innen widmeten. Die Bergarbeiter des Ruhrgebiets, die zu Beginn des 20. Jh. in mehr als 100 Vereinen und Verbänden organisiert waren, hielten ihre Verbindung zur Heimat vor allem über die polnischen Seelsorger, die seit den 1890er Jahren allerdings durch deutsche Priester, die Polnisch lernen mussten, ersetzt wurden: 1913 befanden sich unter den 75 Priestern, die in der polnischen und polnischsprachigen Seelsorge tätig waren, nur noch drei Polen (S. 150). Bis dahin hatten die Ruhrpolen genügend Selbstbewusstsein entwickelt, um sich gegenüber den deutschen Kumpeln oder einer zu starken Bevormundung durch die Kirche abzugrenzen.

Das Geld, das die Migranten in ihre Heimatdörfer transferierten, half zum einen dabei, die größten Nöte zu beheben, Hunger zu lindern und Schulden zu begleichen. Zum anderen vereitelte es das politische Ziel der 1886 für die Provinzen Posen und Westpreußen gegründeten Ansiedlungskommission, Land im Besitz von Deutschen zu halten oder zu vermehren, da die Rückkehrer das verdiente Geld häufig in den Landkauf investierten. Zudem trugen sie zum Aufbau eines polnischen Bank- und Kreditwesens bei. Die Konfrontation der Migranten mit einer städtischen Kultur im Ruhrgebiet und ihre Bewährung in den Arbeitskämpfen der 1890er Jahre wirkten auf die schwer zu schätzende Zahl der Rückkehrer und ihre Herkunftsgebiete, denn verglichen mit den Daheimgebliebenen hatten jene ein stärkeres Selbst- und Klassenbewusstsein entwickelt. Diese neue Haltung, etwa die Weigerung, Autoritätspersonen wie Pfarrern und Gutsbesitzern die Hand zu küssen, wurde, so M., zu einem mächtigen Faktor sozialer Emanzipation (S. 273). Damit schwächt M. die Thesen des polnischen Soziologen Józef Chalasiński, der in den 1970er Jahren von einer Überwindung des gutsherrlichen Systems gesprochen hatte,¹ leicht ab. Noch stärker widerspricht er ihm für den Bereich der materiellen Kultur: Hier hätten die Reemigrant:innen nicht die städtische Kultur der Emigrationsregion übernommen, sondern eigene, von ihrer Ausgangskultur, aber auch von der Kultur des Aufnahmeregion verschiedene Formen der Kleidung entwickelt. Den genauen Einfluss der Rückkehrer:innen auf die Veränderung der Verhältnisse quantitativ einzuschätzen, fällt, wie M. zugibt, schwer, denn auch die Ausgangsregion und -gesellschaft blieben nicht unberührt von Veränderungen durch andere Faktoren, etwa die preußische Gesetzgebung.

Wer eine Fall- oder Mikrostudie unter Einschluss der Genderperspektive, eine Auseinandersetzung mit Migrationstheorien oder innovative Methoden erwartet, wird enttäuscht sein. Wer den kollektiv-biografischen und sozialhistorischen Zugang mit gelegentlichen

¹ JÓZEF CHAŁASIŃSKI: Chłopskie tradycje, kółka rolnicze i emigracja a przemiany wsi wielkopolskiej w XIX wieku [Bäuerliche Traditionen, Agrarzirkel und Emigration sowie der Wandel großpolnischer Dörfer im 19. Jahrhundert], in: *Kultura i społeczeństwo* 15 (1971), 2, S. 37–65.

Seitenblicken auf die weibliche Migration schätzt, wird einen konzisen Überblick über die gewählten Untersuchungsfelder erhalten.

Göttingen

Maria Rhode

Transregional Connections in the History of East-Central Europe. Hrsg. von Katja Castryck-Naumann. (Dialectics of the Global, Bd. 9.) De Gruyter Oldenbourg. Berlin 2021. VIII, 341 S., Ill. ISBN 978-3-11-068043-0. (€ 69,95.)

The book under review here is part of the series *Dialectics of the Global*, ed. by Matthias Middell and based at the Leipzig Research Centre Global Dynamics. As stated by Middell, the series concentrates on three types of dialectics: multiplicity and co-presence, integration and fragmentation, and universalism and particularism. Through these foci, it brings out the many facets of globalization as a complex, multisided process. The reviewed book contributes to this discussion on globalization in that it aims to put the region of East Central Europe in the global context through showcasing examples of connections between it and other world regions from the end of the nineteenth century until the 1980s. The volume is a result of cooperation and discussions between the authors, initiated at the conference “Eastern Europe—Global Area: Eastern Europe in Global Relations,” which took place in July 2018 in Leipzig, and was organized jointly by the Leibniz ScienceCampus “Eastern Europe—Global Area” and the Leibniz Institute for the History and Culture of Eastern Europe (GWZO).

The book aims to decentralize the dominant Eurocentric and nation-centric perspectives on global history and the history of East Central Europe. Furthermore, one of its important arguments is that transregional connections, which stand at the center of the book, were the factor that contributed to the creation of East Central Europe as a distinct region. The book opens with an introduction by the ed., Katja Castryck-Naumann. In it, she not only introduces the themes of the book, its construction and the contributions, but also provides an extensive discussion on such questions as transnational and transregional history, global history and global contexts, East Central Europe as a region and a construction. In this way, Castryck-Naumann provides a solid theoretical basis for the rest of the book and valuable insights into the topics she discusses.

The introduction is followed by nine chapters grouped into three parts, each of them composed of three chapters. The chapters deal with various examples of transregional connections between East Central Europe and the rest of the globe. Part I: “Positioning in Global Entanglements” focuses on the roles which East Central European and Eastern European actors played in global processes, such as dealing with global wheat crises between 1870 and 1939, mobility of individuals from villages in Upper Silesia, and artistic and cultural exchange and networks in socialist Hungary. Part II: “Partaking in International Politics” describes the ways in which actors from the region participated in and contributed to the establishment of international laws and norms. Here, the cases studied are those of the international control of narcotics and the changing German policies in this regard, the Eastern Europeans’ contributions to the shaping of international law in the interwar period, and the Eastern European Jews’ crucial participation in the drafting of the important international treaties. Finally, part III: “Inter-Regional Connections” deals with interregional connections and cooperation through the examination of Central and Eastern European trade with the Spanish Empire and its colonies in the eighteenth century, East Central European migrants in South America, and the 1970s cooperation between the GDR and Angola. These are examples not only of international trade, but also international networks developing between the socialist bloc and the developing world during the Cold War.

As is visible from this summary, the range of cases presented in the book is quite varied, drawing on the different fields of East Central Europeans’ social and political activities. They succeed in proving the case that the studied region forged transregional connec-